



# Konsumenten überzeugen

**Biolandbau** / Forcierte Umstellung mache nicht Sinn. Wichtiger sei die Bio-Vermarktung zu fördern.



Blick in den Verkaufsladen beim Biohof Zug von Toni Niederberger. Das Angebot an Bioprodukten muss mit der Nachfrage wachsen, die Vermarktung soll mehr gefördert werden.

(Bild Josef Scherer,

Josef Scherer

**CHAM** Mehr Biobetriebe im Kanton Zug sei durchaus ein erstrebenswertes Ziel, meinte Regierungsrat Matthias Michel an der Fachtagung letzten Freitag am Schluethof zum Thema gewässerfreundliche Landwirtschaft. Aber die Vermarktung müsse stimmen. «Der Konsument entscheidet». Bevor Aktionspläne erarbeitet und vom Kanton wieder Umstellungsbeiträge gefordert würden, sollte der Hand-

lungsbedarf analysiert werden.

### Bauern im Spannungsfeld

Letzte Woche liess Bio Zug verlauten, den Anteil von Biobetrieben im Kanton bis 2025 auf 25 Prozent steigern zu wollen (siehe Bauernzeitung vom 8. September). Dies vor dem Hintergrund, dass der Zugersee noch immer eine hohe Phosphorbelastung aufweist und auch Pestizide in die Gewässer gelangen.

Im Podium wies Josef Murer, Präsident Zentralschweizer

Bauernbund, auf die widersprüchlichen Anforderungen an die Landwirtschaft hin: wettbewerbsfähige und möglichst umweltgerechte Produktion im Hochpreisland Schweiz mit zunehmenden Importdruck. Die Bauern seien gezwungen, Hilfsmittel einzusetzen, um kostengünstiger produzieren zu können.

### Bio-Vermarktung fördern

Roger Bisig vom Zuger Land-



wirtschaftsamt begrüsst regionale Vermarktungsinitiativen wie die Plattform RegioFair, welche zu stärken seien. Je mehr die Konsumenten Zusammenhänge verstünden, desto eher sei die Bereitschaft vorhanden, auf regionale und Bio-Produkte zu setzen. Wobei Transparenz und Nähe wichtiger sei als ein Label wie die Knospe, meinte Martin Pfister vom Schluechthof. «Wer jetzt wegen Gewässerschutz zu stark und einseitig Bio propagiert, macht sich den Markt selber kaputt», mahnte Pfister an die Adresse der Biobauern. Es brauche ein vor-

sichtiges und marktkonformes Wachstum. Josef Murer wies daraufhin, dass Umstellung auf Bio auch mit sich bringe, dass die Erträge um 20 bis 30 Prozent kleiner sind, diese Mengen würden fehlen. «Wollen wir denn mehr importieren, aus Ländern, wo wir die Produktionsbedingungen nicht beeinflussen können?».

### Sich gesund ernähren

Allenfalls gelte es auch aufzuräumen mit der Illusion vieler Konsumenten, Bioprodukte seien gesünder, vertrat Podiumsleiter Robert Obrist vom For-

schungsinstitut für Biolandbau seine persönliche Meinung. Die Art der Ernährung sei wichtig, denn eigentlich seien alle Lebensmittel gesund. Wer auf Bio setze, tue dies in erster Linie um eine umweltfreundliche Produktionsart zu unterstützen. Und Roger Bisig meinte, dass es dem Zugersee gleich sei, ob der Phosphor aus Bio- oder konventionellen Betrieben eingetragen werde. Eine ausgeglichene Nährstoffbilanz und gute landwirtschaftliche Praxis seien die grössten Hebel für besseren Gewässerschutz.

## Bio ist besser für die Böden

Zwar sinken bei biologisch bewirtschafteten Betrieben die Erträge um rund 20 Prozent gegenüber konventionellen Betrieben. Gleichwohl sei die Produktion effizienter, weil den Böden ein Drittel bis die Hälfte weniger Nährstoffe zugeführt werden, meinte Malgorzata

Conder vom Forschungsinstitut für Biolandbau. So sei gemäss Studien der Stickstoff-Versorgungszustand wesentlich tiefer und es gebe weniger Stickstoff im Sickerwasser als bei konventionellen Betrieben. Die mikrobielle Aktivität der Böden sei im Biolandbau grösser, so

auch die Kapazität, Phosphor zu spalten. «Biolandbau fördert damit den Bodenschutz und den Gewässerschutz», meinte Conder. Mit Umstellung auf Bio und angepasstem Tierbesatz lasse sich somit der Nährstoff-Eintrag und die Belastung des Zugersees aus der Landwirtschaft weiter senken. *js*

## Verluste differenziert angehen

Rainer Kistler vom Zuger Umweltschutzamt plädierte für weitere Anstrengungen bei der Siedlungsentwässerung, so durch Verminderung der Überläufe, aber auch in der Landwirtschaft. Anzusetzen sei mit weniger Düngung in bereits überversorgten Böden. Im

Einzugsgebiet des Zugersees gibt es einige Zuflüsse mit übermässig hohem P-Eintrag. Für eine Differenzierung sprach sich auch Christian Stamm vom Eawag aus, der über Pestizidbelastung referierte. Zwar würden die Qualitätskriterien bezüglich Belastung in

vielen Gewässern überschritten, die Verluste von Pflanzenschutzmitteln in die Gewässer sei je nach Parzelle aber sehr unterschiedlich. Er plädierte für grössere Pufferzonen zu Wegen, um Abschwemmung zu vermindern. Und auch mit guter Bodenstruktur lasse sich die Belastung senken. *js*